

Editorial aus dem Präsidium



Beate Wimmer-Puchinger



Marion Kronberger



Hilde Wolf

Sehr geehrte BÖP-Mitglieder!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Public Health und Psychologie – Wo wir stehen, wo wir hinwollen

Public Health ist so alt wie die Menschheit selbst. Während es in ihren Anfängen besonders um die Eindämmung tödlicher Epidemien ging (Pest, Cholera, Gelbfieber etc.), versteht man heute unter ihr deutlich allgemeiner „das gemeinsame Handeln für eine nachhaltige Verbesserung der Gesundheit der gesamten Bevölkerung“ (Österreichische Gesellschaft für Public Health).

Public Health will die Gesundheit der Menschen fördern, die Kommunikation über Gesundheit verbessern, Gesundheitssysteme bedarfsgerecht und ökonomisch gestalten. Sie arbeitet multi- und interdisziplinär, ist diesem Grundsatz verpflichtet und an diesem Punkt kommt die Psychologie ins Spiel.

Tausende PsychologInnen arbeiten in Österreich daran, die Gesundheitskompetenz der Menschen zu verbessern – ein ureigenes Anliegen der Public Health. Psychologinnen und Psychologen erklären die Zusammenhänge zwischen somatischen und psychischen Erkrankungen, beispielsweise bei Rheuma, Diabetes, Adipositas oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen (ein Thema, zu dem der Berufsverband Österreichischer Psychologinnen und Psychologen im Vorjahr übrigens eine eigene Tagung in Wien organisierte). Sie arbeiten in der Suchtprävention, -beratung und -therapie, helfen PatientInnen bei der Rehabilitation nach schweren Erkrankungen, unterstützen die Bevölkerung dabei, mehr über ihren Körper und den Einfluss ihrer Psyche auf eben jenen zu erfahren und sind darüber hinaus immer die ersten AnsprechpartnerInnen bei allen Fragen der psychischen Gesundheit.

Die Bedeutung speziell der Gesundheitspsychologie ist in diesem Zusammenhang kaum zu unterschätzen. Gesundheitsförderung hat für diese einen ebenso hohen Stellenwert wie die Kommunikation über Gesundheit, die Förderung von Gesundheitskompetenz als auch die allgemeine Verbesserung der Gesundheitsstrukturen und -versorgung zum Wohle der psychischen Gesundheit.

Kommunikation ist wie in vielen anderen Bereichen auch hier der entscheidende Schlüssel. Im Fokus: die Kommunikation von PatientInnen mit den VertreterInnen des Gesundheitssystems. Während Erstere in der Lage sein müssen, ihre Probleme und Anliegen so konkret wie möglich und ohne Scheu mitzuteilen, sollten

Letztere unter anderem komplexe (medizinische) Themen für Laien verständlich erklären können. Eine gute Kommunikation zwischen allen Beteiligten erhöht dabei Compliance und unterstützt damit mittelfristig auch den Heilungsprozess von PatientInnen im Konkreten und die öffentliche Gesundheit im Allgemeinen.

Public Health hat aber immer auch eine gesellschaftspolitische Komponente. Aus zahlreichen Studien ist bekannt, dass das Gesundheitsverhalten der Menschen eng mit dem Zugang zu Wissen und Bildung verknüpft ist. Sowohl eine schlechtere Bildung als auch ein niedrigeres Einkommen erhöhen das Krankheitsrisiko und verringern die Lebenserwartung. Hier heißt es Aufklärungsarbeit und wichtige Hilfestellungen zu leisten.

Grundsätzlich gilt: Als Psychologinnen und Psychologen sollten wir unsere Kompetenzen noch stärker als bisher auch im Bereich Public Health einbringen. Seit Jahrzehnten arbeiten wir in diesen Bereichen, kommunizieren unsere Fähigkeiten auf dem Gebiet aber häufig noch zu wenig. Als Präsidium des Berufsverbandes Österreichischer Psychologinnen und Psychologen möchten wir Sie genau dazu ermuntern, motivieren und unterstützen: Public Health ist etwas, das wir PsychologInnen längst tun und das wir können. Tun wir es!

Ihr Präsidium

a. o. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger
Präsidentin

Mag.^a Marion Kronberger
Vizepräsidentin

Mag.^a Hilde Wolf
Vizepräsidentin